

# «Sobald Politik differenzierter wird, wird es offenbar langweilig»

**Im Gespräch** Pascal Spahni findet das politische Mitbestimmungsrecht in der Schweiz zentral. Um bei Jugendlichen das Bewusstsein dafür zu stärken, hat der Erlenbacher den Verein «Discuss it» gegründet.

**Das Ziel von «Discuss it» ist, das Interesse von Jugendlichen an Politik zu wecken, damit diese zu aktiven Stimmbürgern werden. Wie aktiv sind Sie selbst? Gehen Sie zum Beispiel regelmässig an die Gemeindeversammlung in Erlenbach?**  
Ich schäme ich mich dafür ein wenig, aber auf kommunaler Ebene bin ich gar nicht mehr engagiert. Da bin ich ein schlechtes Vorbild. Aber ich habe im Moment so viel mit Politik zu tun, dass ich es auf Gemeindeebene vernachlässige und lieber schaue, dass ich einmal eine Minute für mich habe. Sobald sich mein Leben ein wenig beruhigt, würde ich mich auch auf dieser Ebene gerne wieder mehr engagieren.

**Ist es auch bei Jugendlichen so, dass die kommunale Politik weniger interessiert als kantonale und nationale Themen?**

Absolut. Nationale Themen sind viel häufiger in den Medien. Zudem sind es meistens die emotionaleren Themen. Durch solche Emotionen, ausgelöst durch Medienberichte und Plakate, wird das Interesse geweckt. Das geschieht weniger auf kommunaler Ebene. Hinzu kommt, dass sich die Jugendlichen immer mehr nach Zürich orientieren. Es ist ihnen egal, was in ihrer Gemeinde passiert. Trotzdem ist die kommunale Politik ein wichtiger Teil unseres Systems, und es wäre wünschenswert, wenn die Anteilnahme auch auf dieser Ebene grösser wäre.

**Die geringe Beteiligung an Gemeindeversammlungen spiegelt sich ja auch im nationalen Stimmverhalten wider. Worin sehen Sie die Gründe dafür?**

In der Schweiz haben wir einzigartige Rechte, die es sonst nirgends auf der Welt gibt. Wir können wirklich mitbestimmen. Mich stört, es, dass dieses Recht nicht wahrgenommen wird. Die Schweizer sind so verwöhnt. Wir haben praktisch keine richtigen Probleme, darum ist es uns auch egal, was in der Politik läuft. Das finde ich extrem schade. Diese Rechte sind der Grund für den Wohlstand unseres Landes und unsere Freiheit. Ich will nicht, dass alle, die unsere Podien besuchen, Politiker werden. Aber ich finde, immerhin die vierteljährlichen Abstimmungstermine sollte man schon wahrnehmen.



Pascal Spahni, Präsident von «Discuss it», in seiner Wohnung in Erlenbach. Foto: Moritz Hager

**Sie haben gesagt, was die Leute an der Politik anzieht, seien Emotionen. Sollte man versuchen, die Stimmbürger so zur Teilhabe zu motivieren, oder kann das auch gefährlich sein?**  
Ja und nein. Was mich stört, ist, dass Emotionen so ziehen. Sobald es differenzierter wird, man mehr auf die Fakten schaut und auch dem Gegner zuhört, wird es offenbar langweilig. Aber eben, irgendwie muss man an die Leute herankommen und ihr Interesse wecken. Darum schauen wir bei «Discuss it» auch, dass es vor allem die attraktiven Themen sind, die wir behandeln. Ich wünsche mir, dass wir in Zukunft ein

grösseres Angebot haben und so auch Themen bearbeiten können, die weniger emotional sind.

**Wie wollen Sie das erreichen?**  
Ich liebäugle mit einer Professionalisierung. Der Verein hat mittlerweile eine Grösse erreicht, bei der das durchaus eine Option wäre. Wir haben letztes Jahr 93 Veranstaltungen durchgeführt. Dadurch haben wir 10'000 Schüler und Schülerinnen erreicht. Alles ehrenamtlich, wir zahlen niemandem etwas. Ich habe mich neben meinem Vollzeitjob in einer Kommunikationssoftware-Firma teilweise bis zu 50 Prozent zusätzlich bei «Discuss it» engagiert.

Eine Zeit lang habe ich mich beinahe über das Limit gepusht. Das sollte nicht passieren. Wenn wir eine oder mehrere Personen anstellen würden, hätten sie viel mehr Möglichkeiten, um «Discuss it» in die ganze Schweiz zu tragen.

**Inwiefern sind Sie an Ihr Limit gestossen, und wie haben Sie reagiert?**

Das Schöne an meinem Leben ist, dass ich alles, was ich mache, wirklich gerne mache. «Discuss it» ist eben mein Baby, darum möchte ich alles perfekt haben. Ich habe mich voll engagiert und nicht gemerkt, dass ich mal an etwas anderes denken sollte.

Oder das Handy um zehn Uhr abends auch mal weglegen könnte. Es ist eine Erfahrung, die viele machen. Es war nicht wirklich ein Burn-out, aber ich war auf dem Weg dahin. Zum Glück bin ich abgekommen.

**Ist die Senkung des Stimmrechtsalters auch bei «Discuss it» ein Thema?**

Das ist ein spannendes Thema. Zurzeit wird in einer Kommission des Kantonsrates ein Vorstoss zum Stimmrecht ab 16 Jahren auf Anfrage diskutiert. Wir fühlen uns sehr geehrt, dass wir von der Kommission um eine Stellungnahme gebeten worden sind.

**Was haben Sie in Ihrer Stellungnahme geschrieben?**

Es gibt viele interessierte Jugendliche, die gerne mit 16 Jahren schon abstimmen würden. Wir haben aber auch ganz klar gesagt, dass wir Jugendliche kennen lernen, bei denen überhaupt kein politisches Basiswissen und auch kein Interesse da ist. Wir begrüssen jedoch jede Initiative, die irgendwie mit unseren Werten in Einklang steht und die das Interesse von Jugendlichen an der Politik fördert.

**Sie waren früher in der Cevi, haben einen Verein zur Unterstützung von Obdachlosen in Rumänien gegründet und sind voll bei «Discuss it» engagiert. Wieso ist Ihnen solches freiwilliges Engagement so wichtig?**  
Es ist mir wichtig, wegen des Gemeinschaftssinns: voneinander, füreinander. Ich bin in einem guten Umfeld aufgewachsen, in dem ich als Kind von solchen Institutionen profitieren und viele Freunde kennen lernen konnte.

**«Discuss it» ist eben mein Baby, darum möchte ich alles perfekt haben.»**

So bin ich wohl hineingerutscht. Zum anderen habe ich wirklich das Gefühl, dass die Schweiz so gut funktioniert, weil man sich eben in unterschiedlichen Bereichen engagiert und jeder einen kleinen Teil zum grossen Ganzen beiträgt. Das finde ich enorm wichtig. Hinzu kommt mein Entrepreneurgeist. Ich liebe es, zu planen und zu organisieren. Ich finde es cool, mein Baby grosszuziehen. Es ist für mich eine unternehmerische Herausforderung, die mir sehr viel Antrieb gibt. Ausserdem bin ich privilegiert und weiss das zu schätzen. Darum möchte ich etwas zurückgeben.

**Könnten Sie sich vorstellen, für ein politisches Amt zu kandidieren?**

Ich werde das oft gefragt. Dafür sehe ich aber überhaupt keinen Grund. Ich finde, dass ich mit meinem Engagement bei «Discuss it» schon viel bewirke. Zudem bin ich auch ein harmoniebedürftiger Mensch. Ich habe keine Lust, dass mich die Hälfte der Schweiz liebt und die andere Hälfte mich hasst. Ich muss mich nicht in der Öffentlichkeit profilieren.

**Olivia Tjon-A-Meeuw**

Mehr Informationen unter [www.discussit.ch](http://www.discussit.ch)

## Pascal Spahni

Pascal Spahni ist Gründer und Präsident des Vereins «Discuss it» (dt. «diskutiert es»). Der Verein, der 2017 gegründet wurde, veranstaltet Politikpodien an Kantons- und Berufsschulen. Dazu werden Politiker aller Couleur eingeladen, um über die Themen nationaler Abstimmungen zu diskutieren. Ziel ist es, die politische Bildung von Jugendlichen zu verbessern und ihr Interesse an Politik zu wecken. Gemäss eigenen Angaben hat der

Verein, der in fünf Kantonen präsent ist, letztes Jahr circa 10'000 Schüler und Schülerinnen erreicht.

Die Arbeit wird von freiwilligen Studierenden und jungen Berufsleuten gemacht. Der 28-jährige Spahni wohnt in Erlenbach und ist für eine Kommunikationssoftware-Firma in Zürich tätig. Mit seinem Verein «Chance» hat er während einigen Jahren Obdachlose in Rumänien unterstützt. (red)

## Corona-Krise macht Podien unmöglich

Wegen der Corona-Krise musste der Verein «Discuss it» inzwischen 27 Veranstaltungen im zweiten Quartal absagen, die an Schulen hätten stattfinden sollen. Nun wird an Alternativen gearbeitet, sowohl organisatorisch wie auch thematisch. Letzteres ist nötig, weil die Abstimmung vom 17. Mai verschoben worden ist. Jetzt soll es auch bei «Discuss it» um das Coronavirus und die politischen Folgen gehen, erklärt Vereinspräsident

Pascal Spahni. Als erster Schritt sind Videos für die sozialen Medien geplant. Dabei gibt es wie erl Podien zuerst eine Einleitung, gefolgt von Statements von Politikern, welche das Team via das Videokonferenztool Zoom eingeholt hat.

Im ersten Video geht es gemäss Spahni um die individuellen Freiheitsrechte, die zurzeit beschnitten sind. Unter anderem präsentieren der National- und

Zürcher Gemeinderat Andri Silberschmidt (FDP) und der Männedorfer Kantonsrat Lorenz Schmid (CVP) ihre Einschätzungen. Im Moment hofft Spahni, ein Video pro Woche produzieren zu können. Mit der Zeit soll auch mehr Interaktion möglich sein, indem Fragen für das nächste Video eingeschickt werden können oder Politiker zum Beispiel live via Instagram-Stream mit Schülern interagieren. (red)